Wachberg oder Schweizerkrone

Ein Berg-Jubiläum

Von Franz Rösler

Unweit des sächsischen Dorfes Saupsdorf, das man am besten von Sebnitz aus über Hertigswalde erreichen kann, erhebt sich der Wacheberg, Wachberg oder Schweizerkrone genannt. Wenn ich mich für einen dieser drei Namen entscheiden sollte, so würde ich den letzteren wählen, den auch, wie ich wiederholt feststellen konnte, die Bewohnerschaft der Umgegend fast ausnahmslos gebraucht. Denn dieser Berg, dessen Gastwirtschaft heuer ihr 75jähriges Bestehen begehen kann, verdient seinen Namen Schweizerkrone. Seine versteckte, etwas abseits von der Touristenstraße befindliche Lage mag wohl die Ursache sein, daß er nicht so bekannt ist, wie man wünschen möchte. Tausenden von Naturfreunden hat die Schweizerkrone seit ihrer Erschließung herrliche Stunden reinsten Naturgenusses gespendet. Wer einmal hier einen Morgen oder Abend verlebt hat, vergißt das wundervolle Landschaftsbild nicht so leicht. Es ist keine weit aufgeschlossene Rundsicht, die der Beschauer auf der Schweizerkrone findet, etwa wie die vom Tannenberge oder dem Hochwald. Der Hauptreiz dieses Aussichtspunktes besteht in dem Blick auf die wilden Sandsteingebilde, die sich hier in unmittelbarer Nähe dem entzückten Auge darbieten. Zu Füßen des Berges das freundliche Saupsdorf. Aus der grünen Hochfläche glitzern die Dächer von Lichtenhain und seinen Nachbardörfern. Wie ein gewaltiger Rahmen umsäumen die Hochwände der Sandsteinriesen das Bild. Die Winterberge zeigen sich von hier in ihrer ganzen Großartigkeit. In ganz geringer Entfernung fesseln die Zacken des Kleinsteins, des Arn- und Lorenzsteines. Alle die Felsgebilde aufzuzählen, ist schwierig. Über sie hinweg schweift der Blick bis zum hohen Schneeberge, dem Zschirnstein und dem Milleschauer. Was aber dem ganzen Bilde ein besonderes Gepräge verleiht, ist der herrliche Anblick des Rosenberges. Wie ein Herrscher überragt er von seiner Hochfläche das Ganze.

Hat man sich in dieser Richtung satt gesehen, so bietet der Blick nach Südwesten ein völlig neues Bild. Neben waldreichen Hügeln und Ketten zeigen sich wohlbekannte Kuppen und Tafelberge. In voller Pracht steigen die wilden Wände der Schrammsteine empor. Papststein, Hohe Liebe, Lilienstein, Königstein und wie sie noch heißen mögen, folgen in buntem Durcheinander.

Das Gasthaus besitzt einen kleinen Aussichtsturm. Wenn man nach Norden schauen will, muß man ihn besteigen. Den bereits geschilderten Anblick genießt man gemächlich von der Veranda. Über herrliche Wälder hinweg sichten wir in weiter Ferne den Czorneboh und seine Nachbarn. Lausche, Tannenberg, Bozen, Pirschken, Plissen, Wolfsberg, alle sind zu schauen. Wahrlich, Bilder von unvergeßlicher Schönheit.

Wem es aber vergönnt ist, einmal zu früher Morgenstunde die Schweizerkrone zu betreten, genießt ein Naturschauspiel seltener Art. Liegt dichter Nebel über dem Tale, so ist es gerade recht. In wunderbarem Rosenrot, wie ein kleines Alpenglühen, erscheinen zuerst die Zacken und Klüfte der Sandsteinfelsen über dem Nebelmeere. Berg auf Berg, Kuppe auf Kuppe wird sichtbar, immer durchsichtiger wird der Nebelschleier, bis er auf einmal vom Morgenwinde wie ein Schleier hinweggezogen wird und die ganze Landschaft im Glanze der Sonne daliegt.

Die Schweizerkrone ist von verschiedenen Orten aus leicht zu erreichen. Von Saupsdorf aus muß man freilich steigen. Wer jedoch von Nixdorf her über den Hantschberg wandert, hat die Steigung erreicht. Die idyllische Diebsstraße, immer durch dichten Wald, führt bis an den gut markierten Weg zur Schweizerkrone. Welche Überraschung, wenn man auf einmal nach ganz unbedeutendem Anstieg auf dem Gipfel ist und das Panorama sich auftut. Von Sebnitz her kann man jetzt auch im Postauto nach Saupsdorf fahren. In einer halben Stunde ist der Berg zu erreichen. Von hier aus lassen sich eine ganze Reihe Wanderungen unternehmen.

Das Dorf Saupsdorf war einst in den Kreisen der Naturfreunde weit bekannt. Es barg ein zoologisches Museum von Ruf. Die Schulen der Umgegend besuchten es fleißig. Seine Sehenswürdigkeiten waren von solcher Gediegenheit, daß der größte Teil davon nach Dresden in den Zwinger abgeholt wurde. Gottlieb Henke hatte diese Sammlung in jahrzehntelangem, unermüdlichem Fleiße zusammengetragen und präpariert. Er erhielt einen ehrenvollen Ruf nach Dresden als Konservator des ehemaligen Museums. Henke unternahm jahrzehntelange Reisen in ferne Länder und schuf das ganze Werk selbst. Vögel aller Art, in seltener Naturtreue samt ihrer Umgebung dargestellt, waren in Menge zu sehen. Die Gediegenheit der Ausführung erweckte die Aufmerksamkeit der Naturwissenschaftler, und dadurch wurde die Berufung und der Verkauf eingeleitet. Es ist aber immer noch lohnend, den Rest der Sammlung zu besichtigen.

75 Jahre hält nunmehr die Schweizerkrone ihr gastliches Dach offen. Jedem Naturfreunde ist der Besuch dieses herrlichen Aussichtspunktes zu empfehlen. Zum Schluß seien noch einige Wanderungen angeführt, die man mit dem Besuche noch verbinden kann.

Von der Schweizerkrone nach dem Kirnitzschtale, Hinterhermsdorf, Obere Schleuse, Daubitz, Khaa, Kreibitz oder Schönlinde.

Oder nach Zeughaus, Weberschlüchte, Prebischtor, Winterberg, Kuhstall, Schandau.

Oder nach Rainwiese, Prebischtor, Edmundsklamm, Herrnskretschen.

Oder nach den Dittersbacher Felsen über Schleuse, Kirnitzschschenke, Balzhütte.

Heimatrauschen

Von O. Walter Reinhold-Zwickau

Fern erträumtes Glockenklingen
Weht durchs weite Tal hinan,
Auf dem stillen Dorfplatz singen
Junge Mädchen dann und wann.

Droben in dem Hochwald rauschet
Zaubervoll das Wipfelmeer . . .
Meine müde Seele lauschet
Dieser schlichten Heimatmär.

Plätschernd grüßt der Bäche Schäumen,
Zwitschernd lockt der Vogelsang —
Und ich lausch im Schwanen-Träumen
Dem vertrauten Heimatklang.

Vom Aberglauben

Von J. W. Dreßler-Allach

Zu den schlimmen Übeln in der Welt gehören wohl auf jeden Fall auch der Unglaube und der Aberglaube. Der Unglaube schreibt lediglich und allein den Wahrnehmungen der Sinnesorgane Wirklichkeit zu und nimmt nur das als glaubwürdig hin, was mit dem Verstand, was von unserem Denken tatsächlich erfaßt werden kann. Er findet eine Gewißheit nirgends, außer in vernunftgemäß Begründetem. Hingegen nimmt der Aberglaube wieder alles ohne weiteres hin und befragt das kritische Denken, den Verstand oder die Vernunft überhaupt nicht. Für ihn sind die sinnlichen Wahrnehmungen nur von untergeordneter Bedeutung.

Der Abergläubische findet in seiner Unwissenheit und Geistesbeschränktheit allerlei Zusammenhänge zwischen der wirklichen und einer für ihn äußerst geheimnisvollen Geisterwelt. Überall